

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

21

Schwerpunkt: Musik und Medizin

Herausgegeben von Maria Heidegger, Marina Hilber,
Milijana Pavlović



Leipziger Universitätsverlag 2022

Florian Schwanninger, Schloss Hartheim (Rez.)

Lars POLTEN,
Zwangssterilisation und „Euthanasie“ im
Erinnern und Erzählen.
Biografische Interviews mit Betroffenen und Angehörigen
 (= Studien zur Volkskunde in Thüringen 19;
 Münster–New York 2020: Waxmann),
 379 S., EUR 39,90.
 ISBN 978-3-8309-4277-1

Eine Kooperation zwischen dem Lebensgeschichtlichen Archiv am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. in Dresden und dem Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten e.V. in Detmold bildete die Ausgangsbasis für die Entstehung der vorliegenden Studie, die 2019 als Dissertation von der Friedrich-Schiller-Universität Jena angenommen wurde. Zwischen 2008 und 2012 wurden zwölf Personen ausführlich zu ihrem Leben interviewt. Es handelte sich dabei um Menschen, die entweder selbst im Rahmen der rassenhygienischen NS-Erbgesundheitspolitik gegen ihren Willen sterilisiert worden waren oder deren Elternteile oder Geschwister von diesen Eingriffen betroffen bzw. den Morden der NS-Euthanasie zum Opfer gefallen waren.

Der Autor bekennt sich zu einer möglichst ausführlichen Wiedergabe von Interviewpassagen. Die abgedruckten Aussagen der befragten Personen sollten seiner Absicht nach nicht zu thematisch passend zusammengestellten „Ausschnittsammlungen“ geraten. Dies ist Stärke und Schwäche der Publikation zugleich. Zum einen ist diese Herangehensweise sicher sinnvoll, denn gerade in den langen Interviewpassagen ergeben sich viele Zwischentöne, neue Fragestellungen, Querverweise und Ambivalenzen in den Darstellungen der verschiedenen Personen, zum anderen wird dadurch die Lektüre – in Kombination mit dem teilweise sehr umfangreichen Anmerkungsapparat – erschwert und gerät stellenweise mühsam. Vielleicht wäre hier auch eine stärkere Fokussierung auf bestimmte Themengebiete und Fragestellungen zum Leben der Betroffenen dienlich gewesen, die den Umfang des Materials insgesamt eingeschränkt hätte. Polten macht seine Herangehensweise jedoch schon zu Beginn des Bandes transparent und geht davon aus, dass es viele „als ungewöhnlich [empfinden würden], in eine Ausarbeitung ausführlich das Erzählte aufzunehmen, das sich nicht um das Thema Sterilisation oder Krankenmord dreht“ (S. 18). Dass auf eine eigene Darstellung des Zustandekommens und des Ablaufs der NS-Zwangssterilisation und der NS-Euthanasieaktionen verzichtet wurde, kann sicherlich als gute Entscheidung des Autors bewertet werden. Die einschlägige Literatur ist leicht zugänglich und die ohnehin 379 Seiten umfassende Publikation erfuhr nicht unnötige Ausdehnung. Zu einigen Bereichen, die mit der Lebenswelt seiner Interviewpartner*innen zentral in Verbindung stehen, flicht Polten ausführlichere historische Darstellungen ein, so beispielsweise zum langen Kampf der Opfer um Entschädigungen und dem gesellschaftlichen

Umgang mit diesen Verbrechen in BRD und DDR. Da das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ nicht als typisches NS-Unrecht aufgefasst wurde, erhielten die betroffenen Menschen lange Zeit keine Möglichkeit einer Entschädigung. Erst sehr spät kam es zu einer juristischen Auseinandersetzung mit dem Gesetz, das nach 1945 auch nicht in allen Teilen Deutschlands aufgehoben worden war, sowie zu – relativ geringen – finanziellen Kompensationen der Betroffenen.

Dem Autor ist bewusst, dass seine Auswahl an interviewten Personen nicht repräsentativ ist (S. 303). Dass er dies anführt, spricht für seinen reflektierten Zugang, denn die Frage einer etwaigen repräsentativen Auswahl taucht immer wieder in der Auseinandersetzung mit Biografien von Opfern der NS-Euthanasie auf. Die Darstellung einer Auswahl von Personen, die im Rahmen der NS-Euthanasie ermordet wurden, kann jedoch letzten Endes niemals „repräsentativ“ sein. Wie würde „das“ repräsentative Opfer aussehen? Welches Geschlecht hätte es, welche Diagnose in der Krankenakte, welches Alter etc.? Wie unterschiedlich die Wege der einzelnen Menschen in die Maschinerie der Zwangssterilisation und NS-Euthanasie waren, zeigt Polten anhand des umfangreichen Materials, das er im vorliegenden Band versammelte.

Wir erfahren viel über die Lebenswelten der interviewten Personen und ihrer Familien. Mit der nötigen Sensibilität bereitet Polten auch „heikle“ Themen wie Sexualität/Missbrauch/Abtreibung auf, die vor allem im Leben der zwangssterilisierten Menschen eine entscheidende Rolle auf dem Weg zu gesellschaftlicher Ausgrenzung und Stigmatisierung sowie letztendlich zur staatlich angeordneten Unfruchtbarmachung führten. Die auch nach 1945 fortwirkende Stigmatisierung kommt dabei immer wieder zur Sprache, ebenso werden Traumatisierungen herausgearbeitet. Diese erscheinen immer wieder durch ähnliche Muster in den Gesprächen. Oftmals stecken sie, wie der Autor betont, „hinter kurzen und einfachen Äußerungen“ (S. 303), die auf den ersten Blick nicht besonders bedeutsam erscheinen.

Der Materialreichtum der Studie erweist sich – trotz der oben formulierten Einwände – in vielen Aspekten als Gewinn und bietet weitere Anknüpfungspunkte. So werden anhand der konkreten Schilderungen der Interviewten die Mechanismen sozialer Ausgrenzungen von Menschen mit Behinderungen, psychischen Erkrankungen oder auch devianten Verhaltensweisen anschaulich. Auch erhält man beispielsweise interessante Informationen über das Leben von gehörlosen Menschen nach 1945. Eine besonders beeindruckende Schilderung des Schicksals einer Frau mit psychischer Erkrankung ergibt sich in jenem Abschnitt, in dem sich Polten der Darstellung von drei ausgewählten Personen widmet. Diese Frau, zu der umfangreiches Material erhalten ist, wurde vom NS-Staat zwangsweise sterilisiert, überlebte jedoch die Zeit in der Psychiatrie, ohne in die NS-Euthanasie einbezogen zu werden. Zusammen mit den Erzählungen ihrer Tochter ergibt sich aufgrund zahlreicher Dokumente ein facettenreiches Bild, auch was die Lebenssituation der betroffenen Person und ihrer Familie nach 1945 bis zu ihrem Tod in den 1970er Jahren betrifft.

Hier kommt auch die allgemeine Stärke der Studie besonders zum Vorschein. Der Autor geht mit großer Empathie an die Biografien heran, gibt vielen Zwischentönen ihren Raum und versucht auch nicht, Leerstellen oder Widersprüche in den Darstellungen zu füllen bzw. eigenmächtig zu glätten. Polten bringt dabei immer wieder Anmerkungen und Reflexionen zur Situation der Betroffenen, aber auch zur eigenen Rolle, zu eigenen Gefühlen. Es spricht für den Zugang des Autors, dass er unter anderem auch die eigene „Hilflosigkeit und Ohnmacht, oder Trauer“ (S. 359) zum Ausdruck bringt. Alle, die sich intensiver mit den Schicksalen der wäh-

rend der NS-Euthanasie ermordeten Menschen und ihrer Angehörigen auseinandersetzen, kennen die emotionalen Herausforderungen. Zumeist bleiben sie jedoch aufgrund der Befürchtung, taktlos zu wirken oder die eigenen Befindlichkeiten in den Vordergrund zu rücken, unausgesprochen.

Durch die vorliegende Studie konnte nicht zuletzt eine wichtige Forschungslücke geschlossen und – was eigentlich noch bedeutsamer ist – den von Zwangssterilisation oder dem Tod ihrer Angehörigen betroffenen Menschen eine Stimme gegeben werden.